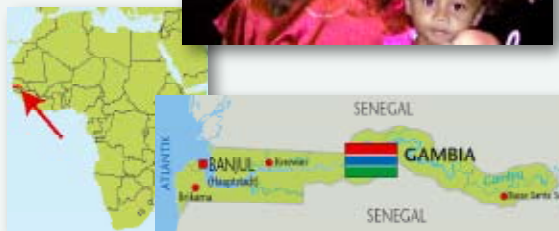


Gambia (Westafrika): Missionare bitten Präsidenten um Gnade

Ein britisches Missionarseehepaar, das im westafrikanischen Gambia zu einem Jahr Gefängnis mit schwerer Arbeit verurteilt wurde, hat ein Gnadengesuch an Staatschef Yahya Jammeh gerichtet. Der 60-jährige Schotte David Fulton und seine 46-jährige Ehefrau Fiona waren im November verhaftet worden. Man warf ihnen vor, zum Hass gegen den seit 1994 amtierenden Präsidenten aufgerufen zu haben. Ein Gericht des islamischen Staates in der Hauptstadt Banjul verhängte am 24. Dezember die Gefängnisstrafe wegen angeblichen Aufruhrs. Wie die Londoner Zeitung „Times“ berichtet, wurde im gambischen Staatsfernsehen ein Brief verlesen, der von dem Missionarseehepaar stammen soll. Darin heißt es: „Wir sind dankbar, diese Gelegenheit zu haben, uns bei seiner Exzellenz (Präsident Jammeh) öffentlich zu entschuldigen und bitten ihn um Begnadigung.“ Gerne würden sie mit ihrer zweijährigen Adoptivtochter Elisabeth nach Großbritannien ausreisen. Das Ehepaar, das sich seit zwölf Jahren in Gambia aufhält, wird von einer Pfingstgemeinde in Westhoughton nahe Bolton (Nordengland) unterstützt.

David Fulton arbeitete als Soldatenseelsorger in der gambischen Armee und half, einen Zweig der internationalen Gefangenenhilfsorganisation Prison Fellowship aufzubauen. Seine Frau leitete die Flughafenseelsorge und betreute unheilbar kranke Patienten in Gambia.

Gambia	
1,5 Millionen Bürger	
85%	Muslime
10%	Christen



Getränkehersteller Red Bull erregt Unmut: Strafanzeige

Gegen den Getränkehersteller Red Bull (Fuschl am See bei Salzburg) ist in Wien eine Strafanzeige eingereicht worden. Der Journalist Walter Egon Glöckel (Wien) wirft dem Unternehmen „Herabwürdigung religiöser



Lehren“ in einer Fernsehwerbung vor. In der Advents- und Weihnachtszeit strahlten Privatsender wie RTL und ProSieben eine Red-Bull-Werbung mit einer Krippe aus. Darin besuchen vier statt der üblichen drei Weisen das Jesus-Kind in Bethlehem. **Der vierte übergibt eine Palette mit Red-Bull-Dosen (siehe Zeichnung).** Außerdem werden Engel mit dem Slogan „Red Bull verleiht Flügel“ gezeigt.



Maria, auf deren Schoß das Jesus-Kind mit Schnuller zu sehen ist, reagiert auf einen geschenkten Stier mit dem Ausspruch: „Ich hab

doch schon einen Ochsen!“ und deutet auf Josef. Kritik an dem Werbespot ist nicht neu. 2007 zog der Getränkehersteller den Film in Italien nach Protesten von katholischer Seite zurück. Auch in Polen, Kroatien und der Schweiz hatte die Ausstrahlung zu Protesten geführt.

Bayern: Ehemaliger Landesbischof Hermann von Loewenich †

Der bayerische Altlandesbischof **Hermann von Loewenich** ist am 18. Dezember nach langer Krankheit in seiner Heimatstadt Nürnberg im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Theologe stand von 1994 bis 1999 an der Spitze der 2,6 Millionen Mitglieder zählenden Landeskirche. Zuvor war er Dekan von Kulmbach und 18 Jahre lang Stadtdekan und Regionalbischof von Nürnberg. In der Landessynode war er zeitweilig Sprecher des Arbeitskreises „Offene Kir-

che“. In seiner Bischofszeit wurde die Gleichstellung von Frauen in die Kirchenverfassung aufgenommen und der Veto-Paragraf abgeschafft, mit dem konservative Gemeindefarmer Kollegen in Pfarramt verhindern konnten. Als Erster sprach von Loewenich



vom Versagen seines Amtsvorgängers Hans Meiser (1881-1956) während des Dritten Reichs, der angeblich den Antisemitismus der Nationalsozialisten gebilligt habe. Für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) erarbeitete er die missionarische Konzeption „Öffnen und Verdichten“. 1996 erhielt er den Bayerischen Verdienstorden. Die letzten drei Lebensjahre verbrachte von Loewenich in einem Nürnberger Pflegeheim. Er litt an Alzheimer in schwerem Stadium. Sein Nachfolger, Landesbischof Johannes Friedrich (München), würdigte den Verstorbenen als einen Mann, der sich an allen Stationen seines Dienstes für die ganze Kirche verantwortlich gefühlt und „viele notwendige Reformen“ vorangebracht habe.

Missionskrankenhaus in Peru: Leiter knapp dem Tod entronnen

Zwei leitende Mitarbeiter des Missionskrankenhauses Diospi Suyana (Wir vertrauen auf Gott) in Peru sind bei einem Verkehrsunfall am 16. Dezember nur knapp dem Tod entronnen. Darunter war auch der Leiter und Gründer der Klinik, der Wiesbadener Chirurg und Baptist **Klaus John**. Er und der ihn begleitende Arzt **David Brady** seien durch „höhere Bewahrung gerettet“ worden, heißt es dazu auf der Internetseite des vor einem Jahr eingeweihten Krankenhauses. Den Angaben zufolge waren die beiden auf dem Rückweg von einem Besuch bei der Regionalregierung. Im dichten Nebel unterhalb eines Passes sei ihrem Fahrzeug in einer Kurve ein Lastwagen mit Anhänger entgegengekommen. Dessen Fahrer hatte die Kontrolle über das Fahrzeug verloren, so dass der Anhänger den beiden Ärzten auf ihrer Spur entgegen kam. John versuchte zwar, nach rechts auszuweichen, doch dort wäre er in den Abgrund gestürzt. Beim Zusammenprall sei die linke Seite des Wagens der Ärzte aufgerissen und das Dach eingedrückt worden. Der Wagen sei unmittelbar vor dem Abgrund zum Stehen gekommen. Am Fahrzeug entstand Totalschaden, und es gab einige Schürfwunden bei den Ärzten sowie ein gebrochenes Schlüsselbein. Der Bericht schließt mit den Worten: „Ein anderer Winkel des Aufpralls oder ein Sturz in die Tiefe hätte sechs Halbweisen und zwei Witwen hinterlassen.“ In dem Missionskrankenhaus sind 90 Mitarbeiter beschäftigt, darunter die Hälfte Einheimische. Sie behandelten im ersten Jahr 16.000 Patienten. In diesem Jahr rechnet John mit 30.000 Patienten, später sollen es 100.000 sein. Das Krankenhaus ist eines der modernsten Perus. Es wurde allein aus Spenden finanziert. Rund 25.000 Einzelspenden sind eingegangen, mehr als 100 Firmen, vor allem aus dem Bereich der Medizintechnik, unterstützen das Projekt.



BRADY



JOHN

CSI klicken Sie hier
www.irakhilfe.org

hand in hand tours
 Christliche Kreuzfahrten und Gruppenreisen
 Postfach 65 · 72222 Ebhausen · Tel. 07458 / 99 99-0
www.handinhandtours.de Seit 20 Jahren Reisen und Meer